



Michela Seggiani, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin in der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern, Basel-Stadt

LÖSUNGEN FÜR UNGLEICHHEITEN FINDEN

Michela Seggiani (42) holte nach ihrer Ausbildung zur Kauffrau die Maturität berufsbegleitend nach. Auch während des Studiums arbeitete sie und setzte sich bereits für die Gleichstellung der Geschlechter ein. An ihrer jetzigen Stelle schätzt sie ihre vielseitige und gesellschaftlich wichtige Tätigkeit und im Besonderen auch

den direkten Kontakt mit Menschen.

«Die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt ist dem Präsidialdepartement angegliedert und direkt der Regierungspräsidentin unterstellt. Wir sind fünf Festangestellte – eine Chefin, drei Projektleitende und eine Assistentin – sowie ein Lernender und eine Praktikantin. Ich selbst bin wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin und habe – zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen – den Auftrag, mich für die tatsächliche Gleichstellung in allen Lebensbereichen im Kanton Basel-Stadt einzusetzen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten wir mit den Schwerpunktthemen «Erwerbsarbeit und Familie», «Bildung und Berufswahl», «Care-Arbeit» sowie «Beratung und Vermittlung».

ZIEL OFFENE BERUFSWAHL

Ich bin Projektleiterin des Bereiches «Bildung und Berufswahl». Zu meinem Job gehören u.a. die Gremienarbeit und die Vermittlung. Die Gremien, in denen ich die Gleichstellungsthematik vertrete, sind breit gefächert. So bin ich zum Beispiel Mitglied an den so genannt «Runden Tischen» Menschenhandel, Häusliche Gewalt und Prostitution.

Mein Schwerpunkt liegt in der Berufswahl und der Schule. Ich konzipiere, koordiniere und leite Projekte für junge Menschen, die vor ihrer Berufswahl stehen. Das Ziel dabei ist, sie für eine offene Berufswahl zu gewinnen, bei der das Geschlecht keine Rolle spielt. Wenn ich Schulklassen besuche oder in Migrationsvereinen Vorträge halte und Diskussionen führe, ist das für mich jedes Mal ein tolles und besonderes Erlebnis. Gerade in der Vermittlung ist die Überführung der Theorie in die Praxis ein wichtiger Punkt. Bereits im Studium hat mich diese «Kunst» – denn diese Vermittlung ist nicht immer einfach – begeistert. Ein Projekt, das mir besonders gefallen hat, war die Teilnahme an der Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse. Die Abteilung Gleichstellung war mit dem Stand «no limits! Für eine offene Be-

rufswahl» vertreten. Über 30 Botschafterinnen und Botschafter, d.h. Auszubildende in einem so genannt geschlechtsatypischen Beruf, führten unzählige Gespräche mit Interessierten. Wir konnten 2000 Jugendliche, Lehrpersonen und Eltern erreichen.

VIELSEITIG UND GESELLSCHAFTLICH RELEVANT

Meine Stelle ist sehr vielseitig, denn Gleichstellung betrifft viele Lebensbereiche und steht nie für sich alleine, sondern immer im Zusammenhang mit etwas oder jemandem. Zum Beispiel Gleichstellung in der Schule oder im Arbeitsalltag, Lohngleichheit oder die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit. Meine Tätigkeiten im Berufsalltag reichen von der Beratung von Behörden und der Regierung bis hin zu Stadtführungen. Eine der Führungen dreht sich beispielsweise um das Thema Väter- und Männerbilder im öffentlichen Raum.

Trotz aller Bemühungen ist die Gleichstellung der Geschlechter leider noch lange nicht erreicht. Mich für ein Thema einzusetzen, das von hoher gesellschaftlicher Relevanz und mir persönlich sehr wichtig ist, sehe ich als grosses Privileg.

STUDIUM AUS INTERESSE

Vor meinem Studium wusste ich nicht, was «gender» überhaupt heisst. Eine Freundin sagte mir, dieses Studienfach sei so wie Geschichte, nur mit Frauen. Das hat mich neugierig gemacht und ich besuchte einen Infoanlass der Gender Studies. Dass es sich nicht nur um Geschichte mit Frauen handelt, wurde mir schnell klar. Mich hat fasziniert, wie umfassend und komplex diese Studienrichtung ist. Mit dem Hauptfach Deutsch und den Nebenfächern Gender Studies und Kunstgeschichte habe ich keinen konkreten beruflichen Plan verfolgt, sondern das studiert, was mir Spass machte und wo meine Interessen lagen.

Vor und während des Studiums arbeitete ich in der Zentrale der Manor AG und setzte mich daneben ehrenamtlich für die Gleichstellung der Geschlechter ein: Ich war Mitglied in der Gleichstellungskommission und leitete die

Sachgruppe Gleichstellung in der SP Basel-Stadt. Zudem hatte ich immer wieder Lehraufträge an den Gender Studies und am Historischen Seminar Basel, was mir grossen Spass machte, auch wenn es oft schwierig war, alles unter einen Hut zu bringen.

In der ersten Zeit nach dem Studium veränderte sich beruflich nicht viel. Erst durch den Antritt der jetzigen Stelle konnte ich meine Tätigkeiten fokussieren.

THEORIE UND PRAXIS

Im Studium eignete ich mir viel theoretisches Wissen an und lernte, wie damit umzugehen ist, sprich; darüber zu diskutieren und kritisch weiterzudenken. Aber Geschlechterforschung ist nicht das Gleiche wie Gleichstellungsarbeit. An der Universität lag der Fokus auf den Fragen und der Analyse: Wie kommt es z.B. zu gesellschaftlichen Strukturen, Normen und Konventionen, und warum? In der Gleichstellungsarbeit andererseits geht es darum, konkrete Antworten auf die Frage zu finden, wie wir Gleichstellung erreichen und entsprechende Angebote zu schaffen.

Die Umsetzung des theoretischen Wissens in den Berufsalltag wird an der Universität nicht gelehrt, dafür ist sie auch nicht da. Gerade deshalb ist es wichtig, schon während des Studiums Praxiserfahrung zu sammeln. Die Fähigkeiten, die man aus dem Studium mitbringt, sind in jeder beruflichen Tätigkeit einsetzbar und wertvoll. Der ideale Mix ist in meinen Augen wohl Praxiserfahrung, theoretisches Wissen und Leidenschaft.»

Porträt

Andreas Demuth

Weitere Informationen

www.gleichstellung.bs.ch